



Many happy returns!

Am 18. Juli 2022 wird Toni Vescoli seinen 80. Geburtstag feiern. Drei Tage vorher, am 15. Juli, wird er zur Feier des runden Festtags im Park der Villa Flora in Wald/ZH ein spezielles Solo-Geburtstagsprogramm spielen.

Text: Thomas Kobler, Bilder: zvg

80 Jahre sind ein langer Zeitraum, da kann viel passieren. In Toni Vescolis Leben passierte sogar so viel, dass genug Stoff und Bilder für eine über 500 Seiten starke Autobiografie – „Mache was i will“ – zusammenkam, die 2014 erschien und auf das reiche Leben eines Mannes und Künstlers zurückblickt, der als eine seiner Haupttriebfedern im Leben Begeisterungsfähigkeit nennt. Vor seinem runden Geburtstag ergab sich die Gelegenheit zum Gespräch mit einem Grossen der populären Schweizer Musikgeschichte und Popkultur.

Country Style: Ist der anstehende 80. Geburtstag ein Moment für Dich, um zurückzublicken?

Toni Vescoli: Ja, schon. Natürlich blickt man zurück, das ist ganz klar, aber eigentlich habe ich meinen Blick immer in die Zukunft, nach vorne gerichtet. Das ist eher meine Art. Mir

geht es dabei so wie jemandem beim Blick aus dem Fenster, der ein Stück weit sieht, was dort draussen vor einem liegt, aber nicht sich selbst und was hinter einem ist. Das sieht man erst beim Blick in den Spiegel beim Rasieren – und stellt dann zwischendurch fest, dass man älter wird. Aber man gewöhnt sich daran. Dieses Gefühl des Nach-vorn-Schauens spürt man auf der Bühne besonders gut. Man ist da und performt, und alles ist auf den nächsten Moment ausgerichtet. Ob man dabei 20 oder 80 ist, fällt nicht ins Gewicht – jedenfalls nicht sehr (schmunzelt).

Stichwort Bühne: Ich weiss, dass Du es nach wie vor liebst, aufzutreten. Wie läuft das heute bei Dir ab, bis Du auf der Bühne stehst?

In der Regel bedeutet ein Auftritt einen 12-Stunden-Arbeitstag, bis alles steht und wieder daheim ist. Unmittelbar vor dem Auf-

tritt bin ich gern allein in einem Raum, um mich zu konzentrieren. Wenn es nicht anders geht, verziehe ich mich dafür sogar auf die Toilette. Dabei gehe ich in mich und wünsche/erbitte mir einen tollen Auftritt für das Publikum und auch für mich: einfach ä gfreuti Sach.

Kannst Du Deine Auftritte eigentlich uneingeschränkt geniessen?

Nein, nicht unbedingt. Ich bin natürlich wahnsinnig nervös und muss mich heute viel mehr vorbereiten als früher, als die zahlreichen Gigs von selbst zu Automatismen führten. Heute spiele ich im Vorfeld von Auftritten üblicherweise zwei ganze Shows – inklusive Instrumentenwechsel und allem – in meinem Übungsraum eins zu eins durch, als wenn ich vor Publikum stünde. Gut, die Ansagen schenke ich mir jeweils, ausser mir fallen dazu ein paar neue Sachen ein. Das hilft mir dann, den Kopf frei zu haben, und verhindert Situatio-

nen, wo auf der Bühne plötzlich der Text weg ist. Jene Albtraummomente, wenn man ein Blackout hat und einfach nicht mehr weiss, wie die nächste Strophe anfängt. Bildlich gesprochen, stanze ich so quasi eine Lochkarte des bevorstehenden Auftritts – wenn heute noch jemand Jüngerer überhaupt versteht, was das bedeutet. Und natürlich braucht es auch eine gewisse Kondition, damit man nicht ausser Atmen kommt. Dafür gehe ich laufen und mache Krafttraining. Nicht „vergiftet“, aber so, dass ich einigermassen fit bin.

Zurück zum Blick nach vorn. Wenn man die Chronologie Deines Lebens etwas genauer anschaut, kann man beispielsweise zum Schluss gelangen, dass Du – und die Sauterelles – eng am Puls der damaligen Zeit wart, wenn nicht gar ein Stück voraus, jedenfalls der Schweizer Zeit. Warst Du Dir dessen damals bewusst?

Nein, eigentlich nicht. Auch mit dem Begriff „Rebell“, den man mir damals gern anhängte, konnte ich nichts anfangen. Ich habe mir seinerzeit einfach meine Gedanken gemacht und war begeisterungsfähig und begeistert vom Rock'n'Roll. Elvis war für mich eine Art „Herrgott“ – ein Idol. Dem hat man nachgelebt, diese Musik wollte man spielen. Ich war auch begeistert von den Frisuren der Beatles. Ich liess mir die Haare nicht wachsen, um zu rebellieren, und ich machte nicht Rock'n'Roll, um zu rebellieren, sondern fand das einfach tolle Musik. Bei mir entstand pure Begeisterung. Rückblickend würde ich sogar sagen, dass ich beinahe zu viele Leidenschaften hatte im Leben. Seien es Musikstile oder das Malen – ich konnte mich für das Möbelrestaurieren begeistern oder den Job beim Schweizer Fernsehen als Redaktor. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass meine Begeisterungsfähigkeit sogar dazu führte, dass ich mich verzettelte.

Ein weiteres Idol von Dir ist Bob Dylan. Wie bist Du auf den praktisch gleichaltrigen Dylan gekommen?

Das war 1965. Ich hatte ja schon einen Dylan-Song gesungen, bevor ich überhaupt wusste, dass er von ihm ist. Als wir mit den Sauterelles *Mr. Tambourine Man* coverten, war uns nicht bewusst, dass das von Dylan ist – ganz zu Anfang. Danach musste ich sein Album „The Freewheelin' Bob Dylan“ (1963) unbedingt haben und hörte es dann rauf und runter. Ich bin eigentlich ein Dylan-Fan der ersten Stunde. Mit den Sauterelles spielten wir auch sein *She Belongs To Me*. Heute habe ich das Lied wieder im neuen Programm drin als Beispiel von Dylan-Sachen, die mich mein Leben lang begleitet haben – natürlich in einer ganz

anderen Fassung. (Anmerkung der Redaktion: Toni Vescoli veröffentlichte 1993 das viel beachtete Album „Dylan Songs“, bei dem er Dylan-Originale in Schweizer Mundart übersetzte und aufnahm.)

... und welche Einflüsse fallen Dir spontan sonst noch ein?

Die Beatles, die Rolling Stones, The Byrds, Crosby, Stills, Nash & Young, James Taylor, Steve Earle, Travis Tritt, Texas Tornados oder die deutschen Liedermacher Hannes Vader, Konstantin Wecker und Reinhard Mey.

Die letzten drei Jahre waren eine globale Zäsur. Beinahe Unvorstellbares passierte – erst die Corona-Pandemie, jetzt auch noch der von Russland angezettelte Krieg in der Ukraine. Wie berühren Dich diese Ereignisse in der jetzigen Phase Deines Lebens?

Es berührt mich sehr. Zuweilen sitze ich völlig hilflos vor dem Fernseher und möchte einfach nur tief seufzen – es schüttelt mich geradezu. Dann sag ich manchmal zu meiner Frau: „Komm, lass uns einen Film schauen, um wieder runterzukommen“, oder ich muss einen Thriller lesen. Es berührt mich zutiefst. Ich bin nicht einmal fähig, einen Song darüber zu machen. Momentan könnte ich das in einem Lied gar nicht verarbeiten. Anfang der 1970er-Jahre schrieb ich das Lied, das auch Kriege zum Thema hatte: *Die ganzi Wält würd zäme-stah*. Seine Kernaussage lautete: „Hüt häsch Ruh, wie guet isch jetzt än anderi Zyt, keinä miech das hüt me mit.“ Und am Ende heisst es noch: „... das würd sich niemer meh gfalla lah.“ Und wenn man jetzt sieht, was sich die Welt von Russland gefallen lassen muss. Das ist doch unglaublich – diese Ohnmacht, diese Willkür. Das halte ich fast nicht aus. Oft fange ich heute meine Konzerte ohne weitere Anmerkungen mit dem Lied *Wot nüme lose* (Anmerkung der Redaktion: vom letzten Album „Gääle Mond“, 2019) an. Da kann sich jede und jeder im Publikum seinen eigenen Reim darauf machen.

Jetzt kommt dann dieser grosse Festtag mit allem Drum und Dran. Wenn Du kurz darüber hinausblickst, worauf freust Du Dich im weiteren Verlauf Deines Lebens?

Ich freue mich nach wie vor auf ein treues Publikum, das zu meinen Auftritten kommt. Das



aber leider mehr und mehr „ausstirbt“, weil es beispielsweise nicht mehr gern ins Auto steigt abends und in der Nacht. Aber auch auf etwas mehr Ruhe und natürlich besonders auf die Zeit mit meiner Frau. Bevor ich heute neue Projekte in Angriff nehme, überlege ich mir immer, wie viel Zeit mich das kosten wird. Vor allem, wie viel Zeit mit meiner Frau Ruthli mir das nähme. Ich brauche heute auch mehr Zeit, um mich zu erholen. Mein Tag fängt normalerweise so ab acht Uhr morgens an, um die Mittagszeit machen wir eine kleine Siesta, und abends informiere ich mich üblicherweise über das Weltgeschehen. Mit 80 Jahren hat man einfach nicht mehr die Energie wie früher – auch wenn ich mir zwischendurch durchaus noch lange Arbeitstage, wie sie bei Auftrittsterminen anfallen, weiterhin zutraue. Selbst wenn ich danach auch mal „nudelfertig“ bin. Aber ich brauche das – dem Publikum eine Freude zu bereiten. Dann kommt auch etwas zurück, und das ist eine grossartige Energiequelle. Sogar wenn manchmal der Rücken ein wenig zwick, wenn ich dann wieder zu Hause aus dem Auto steige. Dann denke ich jeweils: Oi, oi, oi, dem Adrenalin sei Dank. Was mir in der Pandemiezeit am meisten fehlte, waren das Publikum und die Auftritte. Ich litt nicht darunter, dass ich allgemein nicht mehr viel unter die Leute kam, Ruthli und ich genügen uns weitgehend selbst, gar kein Problem. Aber das Publikum und auftreten zu können, das fehlte mir.

Für Glückwünsche zum Geburtstag ist es noch etwas zu früh. Dennoch von Herzen weiterhin alles Gute und vielen Dank für dieses Gespräch, Toni Vescoli. ■

Toni Vescoli on tour

15.07.2022 20:00 Uhr Toni Vescoli SOLO - Geburtstagskonzert, 8636 Wald/ZH
 28.07.2022 20:00 Uhr Toni Vescoli SOLO, 8404 Stadel bei Winterthur/ZH
 02.09.2022 20:00 Uhr Toni Vescoli SOLO – „Bob Dylan Special“, 3823 Wengen/BE
 17.09.2022 20:00 Uhr Toni Vescoli imDUO mit Markus Maggi, 8600 Dübendorf/ZH
 24.09.2022 20:15 Uhr Toni Vescoli imDUO mit Markus Maggi, 2540 Grenchen/SO

